

GEORGIOS CH. KOUMAKIS

ETHIK UND POLITIK BEI ARISTOTELES

Niemand wird wohl bestreiten, daß der Frage nach dem Verhältnis von Ethik und Politik ein großes gewicht zukommt : Fällt bei dem Stagiriten Ethik und Politik zusammen oder sind sie verschieden, und wenn ja, in welcher Weise? Ist die Ethik ein Teil der Politik und wie ist dann ihr Verhältnis zueinander zu verstehen? Ergänzen sie sich vielleicht gegenseitig? Auf jede dieser Fragen ist von Zeit zu Zeit eine verschiedene Antwort gegeben worden.

Der oben gestellten Frage soll hier historisch und systematisch nachgegangen werden. Um einen Überblick über den problemgeschichtlichen Horizont des zu untersuchenden Themas zu gewinnen, wird hier zunächst der Versuch unternommen, die bisherigen Interpretationen systematisch geordnet - im Umriß wiederzugeben. Dann wird Schritt für Schritt eine Interpretation entwickelt und zugleich eine Auseinandersetzung mit den anderen in Gang gesetzt. Letztlich wird vergleichsweise das Verhältnis von Ethik und Politik auch bei anderen Philosophen herangezogen.

Als erste sei diejenige Interpretation erwähnt, nach der Aristoteles - im Gegensatz zu Platon, der zwischen Ethik und Politik nicht unterschieden habe - Ethik von Politik prinzipiell scheidet und sie als getrennte und voneinander unabhängige Disziplinen ansehe, wenn auch eingeräumt wird, daß zwischen ihnen ein deutlicher Zusammenhang bestehe¹.

Diese Arbeit wurde von Professor Dr. J. Derbolav angeregt und in Bonn während des W/S 1977/78 in engem Kontakt mit ihm und seinem Kreis ausgearbeitet. Er hat mir die Anfertigung dieses Studiums ermöglicht, indem er mir ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes vermittelte und mir mit fachlichem Rat und menschlicher Anteilnahme beistand. Für seine Hilfe bin ich zum größten Dank verpflichtet. Zu danken habe ich auch Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Herter und Prof. Dr. Gerhart Schmidt für das Durchlesen des Manuskripts und ihre wertvolle Ratschläge.

1. A. Grant, *The Ethics of Aristotle, Illustrated with Essays and Notes*, London 1885 (1957), Vol. I, 22, 410 - 413; F. Dirlmeier, *Aristoteles, Magna Moralia*. Darmstadt 1958, 154 - 155; G. Bien, *die Grundlegung der politischen Philo-*

Eine andere Interpretation - ganz entgegengesetzt zu der ersten - gelangt zu einer absoluten Identifizierung von Ethik und Politik : Ethik sei Politik und umgekehrt. Es gebe keine Gründe zu glauben, daß Ethik von Politik verschieden sei. Beide Werke des Aristoteles, die diese Titel tragen, machen eine gedankliche Einheit aus; sie werden unter die politische Wissenschaft subsumiert¹.

Nach einer anderen Interpretation wiederum wird die Politik in einem weiteren und einem engeren Sinn verstanden. Politik im weiteren Sinne zerfalle in zwei Teile : die Ethik und die Politik. Die Ethik sei demnach Teil der Politik und so ergänzten sie einander². Verwandt mit dieser Interpretation ist diejenige, die einfach die Ethik als Teil der Politik betrachtet³.

Ethik und Politik werden lediglich deshalb als einander ergänzende und nicht entgegengesetzte Disziplinen aufgefaßt, weil sie das menschliche Gut und die Bedingungen, unter denen es erhalten wird, zum Ausdruck bringen⁴. Sie werden letztlich als auf das engste miteinander verknüpft angesehen, wobei allerdings die Ethik der Politik untergeordnet sei⁵.

sophie bei Aristoteles, München 1973, 195, 228, 243. Δ. Κούτρας, 'Η κοινωνική 'Ηθική του 'Αριστοτέλους, 'Αθήναι 1973, 29ff.

1. J. Burnet, *The Ethics of Aristotle*, ed. with an Introduction and Notes, London 1900, 26ff., E. Barker, *The Political Thought of Plato and Aristotle*, New York 1959, 237, 240, 247, 248.

2. R. Mckeon, *Aristotle's Conception of Moral and Political Philosophy. - Ethics*, *An International Journal of Social, Political and Legal Philosophy*, Vol. 51, 1941 (253 - 290), 265f, 279, 283, 285f; W. D. Ross, *Aristotle, A Complete Exposition of His Works and Thought*. New York 1961 (1959), 183; W. L. Newman, *The Politics of Aristotle*, with an Introduction, two Prefatory Essays and Notes, *Critical Explanatory*, Oxford 1950 (1887), Vol. I, 1ff.

3. S. Cashdollar, *Aristotle's Politics of Moral. - Journal of the History of Philosophy*, 11, 1973, 145 - 160, 146, 149, 157, 160; H. G. Gadamer, *Über die Möglichkeit einer philosophischen Ethik. - Kleine Schriften I*, *Philosophische Hermeneutik*, Tübingen 1976 (1967), 179 - 191, 188; V. Noulas, *Ethik und Politik bei Aristoteles*, Athen 1977, 172; Σπ. Κυριαζόπουλος, *Τὰ πολιτικά αἴτια τῆς 'Ηθικῆς του 'Αριστοτέλους*, 'Ιωάνναινα 1971, 16

4. H. H. Joachim, *Aristotle, The Nicomachean Ethics*, Edited by D. A. R. Rees, Oxford 1970 (1955) 17ff.

5. O. Gigon, *Aristoteles, Die Nikomachische Ethik*, München 1975 (1951), 14; O. Gigon, *Aristoteles, Politik*, München 1976 (1955), 7; H. Meyer, *Platon und die aristotelische Ethik*, München 1919, 270; A. Goedeckemeyer, *Aristoteles' praktische Philosophie (Ethik und Politik)*, Leipzig 1922, 13; R. Stark, *Gesamtaufbau der Aristotelischen Politik. - Entretiens sur l'antiquité chassique. Tome XI, La politique d' Aristote*, Genève 1964, 3 - 35, 34

Nach dieser kurzen Darstellung der bisherigen Interpretationen sei nun auf den systematischen Teil der Problematik übergegangen.

Es wird hier erneut die Frage gestellt : Wie ist das Verhältnis von Ethik und Politik eigentlich zu verstehen? Wenden wir uns zuerst der Argumentation Dirlmeiers zu¹, mit der er die These zu begründen versucht, daß Aristoteles Ethik von Politik grundsätzlich trenne, so daß sie voneinander verschieden seien. Er empfindet es daher überraschend, daß Aristoteles ausdrücklich am Anfang der *Magna Moralia* die Ethik als einen Teil der Politik erklärt, und ebenfalls rätselhaft, daß Aristoteles selber die Ethik Politik nennt und versucht den Schwierigkeiten dadurch zu entgehen, daß er die Formulierung des Aristoteles in diesen Stellen als Ausdruck seines Bedauerns versteht. Sein Hauptargument, mit dem er die Scheidung von Ethik und Politik begründet, ist in folgenden zwei Stellen enthalten, Part. anim. 642 a 30 : *πρὸς δὲ τὴν χρῆσιμον ἀρετὴν καὶ τὴν πολιτικὴν*; EN 1105 a 11 - 12 : *πᾶσα ἡ πραγματεία καὶ τῆ ἀρετῆ καὶ τῆ πολιτικῆ*. Dirlmeier setzt die Arete mit der Ethik gleich und übersetzt : «die Ethik und die Politik». Hier aber stellt sich die Frage : Ist wirklich Arete mit Ethik gleichzusetzen und, wenn ja, ist die Nebeneinanderstellung von Ethik und Politik der hinreichende Grund dafür, daß sie voneinander verschieden sind?

Aristoteles unterscheidet zwischen einer verstandesmäßigen und ethischen Tugend². In seiner Ethik wird das Gewicht auf die ethische Tugend gelegt³, während er die verstandesmäßige stark zurücktreten läßt. Er unterscheidet weiter die Tugend des Körpers von der der Seele, die logischen von der physischen Tugenden⁴. Er spricht auch ausdrücklich von einer politischen Tugend⁵ genauso wie Platon⁶. So nennt er einige Tugenden politisch; z.B. politische Tapferkeit⁷, politische Gerechtigkeit⁸, politisches Recht⁹. (Gerechtigkeit ist Rechts-

1. F. Dirlmeier, Aristoteles MM, A. a. O. 154 - 155.

2. Arist. EN 1103 a 14ff., 1138 b 35 - 1139 a 2; EE 1220 a 5; Polit. 1323 b 1 - 3

3. EN 1139 a 22, 1172 b 15; Phys. 247 a 7 - 8; Polit. 1260 a 15 - 24; EE 1220 a 13

4. De anima 408 a 2 - 3; Rhet. 1361 a 5ff.; EN 1108 b 9 - 10; EE 1234 a 27; MM 1198 a 3 - 5

5. Polit. 1281 a 7, 1283 a 20, 1323 b 33f.

6. Plat. Protag. 322 e; Menex. 243 c, Nomoi 886 b, Politeia 433 d

7. EN 1116 a 15 - 17; MM 1191 a 5; EE 1229 a 12 - 13, 1230 a 21

8. Polit. 1253 a 37

9. EN 1134 a 26, 29, b 18; MM 1194 b 22ff.

urteil)¹. Das Ethos (ἦθος) gehört zwar zur Tugend² aber - wie gezeigt - nicht alle Tugenden sind ethisch. (Unter Ethos versteht man heute den «Inbegriff der Normen, die in einer gegebenen menschlichen Gruppe als gültig angesehen werden»)³. Aus der oben angeführten Gründen ist also nicht ohne weiteres Arete mit Ethik gleich zu setzen.

Damit ein Urteil darüber abgegeben werden kann, ob Arete und Politik allein aufgrund ihrer Nebeneinanderstellung getrennte und voneinander unabhängige Disziplinen sind bzw. ob sie als Teil zum Ganzen zueinander verhalten können, muß vor allem der Sprachgebrauch des Aristoteles berücksichtigt werden. Es lassen sich Stellen bei Platon und Aristoteles finden, die beide Möglichkeiten offen lassen; z.B. sind die Gerechtigkeit⁴ und die Phronesis⁵ bei Platon und Aristoteles Tugenden; sie sind - wie jede andere Tugend - Teil der ganzen Tugend⁶. Dennoch werden öfters Phronesis⁷ und Tugend sowie auch Gerechtigkeit⁸ und Tugend nebeneinandergestellt, d.h. der Teil wird neben das Ganze gestellt. Aristoteles selbst definiert die Tugend als ein Vermögen, das Güter verschafft und bewacht⁹.

Diese Definition der Tugend als Güter verschaffendes Vermögen ist dieselbe Definition, die Menon im homonymen Dialog Platons gegeben und die Sokrates widerlegt hat. Sokrates sagt nämlich, daß allein das Verschaffen von Gütern für die Definition der Tugend nicht ausreicht, sondern das »auf gerechte Weise« hinzu gefügt werden müsse¹⁰, wenn er auch zuletzt - wie immer - bei der Definition der Tugend in eine Aporie gerät und dabei immer wieder versucht, erneut ergebnislos, die Frage zu stellen: Was heißt eigentlich Tugend?¹¹

Aus dieser Definition der Tugend bei Aristoteles kann jedoch festgestellt werden, daß Ethik keineswegs mit Arete identisch ist; denn

-
1. Polit. 1253 a 38 - 39; EN 1129 a 1ff.; MM 1194 b 22ff.
 2. Rhet. 1390 a 16 - 17
 3. W. Kluxen, Ethik des Ethos, Freiburg 1974, 22
 4. Plat. Menon 79 a; Arist. EN 1173 a 18, 1129 b 26; Rhet. 1362 b 12f. 1366 b 9
 5. Plat. Menon 79 a; Aristot. MM 1197 a 16
 6. Plat. Menon 79 a, Politeia 536 a; Aristot. Rhet. 1366 b 1 - 5; EE 1216, b 3 - 7
 7. Polit. 1253 a 34 - 35, 1323 b 33; Rhet. 1378 a 6 - 8; EN 1144 a 5 - 7; EE 1218 b 34
 8. Plat. Politeia 445 b
 9. Rhet. 1366 a 36f.
 10. Platon Menon 78 bff.
 11. Ebda 100 b 6

die Ethik ist kein Vermögen in diesem Sinne und kann es auch nicht sein. Sie ist eine Tugendlehre.

Aber selbst wenn Arete mit Ethik zusammenfielen oder wenn Ethik neben die Politik gestellt worden wäre - und es kommt in der Tat eine ähnliche Formulierung vor¹ - so wäre auch aus dieser Feststellung nicht zu entnehmen, daß Ethik und Politik durchaus verschieden sind, weil ja die Möglichkeit besteht, daß die Politik als Ganzes die Ethik als Teil enthält. Es soll folglich vorerst das Verhältnis des Teils zum Ganzen überhaupt bei Aristoteles untersucht werden. Denn erst aus der Feststellung einer allgemeinen Prämisse und der Subsumierung des besonderen Falls von Ethik und Politik als Mittelbegriffs unter diese - wenn es sich herausgestellt hat, daß die Ethik Teil der Politik ist-, kann die Schlußfolgerung gezogen werden.

Dieser Problematik wollen wir gleich zuwenden. Aristoteles selbst sagt ausdrücklich in seiner «Großen Ethik», daß die Ethik Teil und Ursprung der Politik sei². Es stellt sich sogleich die Frage, was Teil und was Ganzes bei Aristoteles heißt und welches das zwischen ihnen bestehende Verhältnis ist. Er definiert das Ganze - nicht anders wie Platon³ - als dasjenige, dem kein Teil fehlt⁴. In der Metaphysik fügt er erläuternd hinzu, Ganzes sei dasjenige, dem «keiner der Teile von denen fehlt, deretwegen es ein der Natur nach Ganzes genannt wird»⁵. Eine ausführliche Behandlung des Teils gibt er auch in seiner Metaphysik, wo er die Arten Teile und die Gattung Ganzes nennt⁶. Die Art also einer Gattung kann auch Teil derselben heißen und die Gattung Ganzes. Eine von den Bedeutungen der Gattung ist die «keiner kontinuierlichen Entstehung von Dingen, die über dieselbe Art verfügen»⁷.

Das Ganze ist also den Teilen gleichartig⁸. In seiner «Topik» legt Aristoteles dar, daß der Teil auf keine Weise von dem Ganzen ausge-

1. MM 1197 b 28 - 30

2. MM 1181 a 25 - b 29 Die Echtheit der MM wird heute nicht mehr bezweifelt. Vgl. F. Dirlmeier, Zur Chronologie der Großen Ethik des Aristoteles, Heidelberg 1970, 5

3. Platons Parm. 137 c; Thaeet. 205 a; vgl. auch G. Koumakis, Platons Parmenides, Bonn 1971, 143 - 144

4. Phys. 207 a 8 - 10; Top. 150 a 20 - 21

5. Met. 1023 b 26 - 29

6. Ebda 1023 b 12 - 19

7. Ebda 1024 a 29ff.

8. De anima 411 a 17

sagt werde. Deshalb erklärt er als falsch die Aussage : «Lebewesen ist ein belebter Körper»; denn der Körper sei nicht Gattung des Lebewesens, sondern dessen Teil¹. In unserem Fall bedeutet es, daß man nicht sagen kann, Politik sei Ethik, sondern nur Ethik sei Politik. In der Tat läßt sich im ganzen corpus Aristotelicum keine Stelle finden, in der es heißt, Politik sei Ethik; es gibt aber Stellen, in denen es umgekehrt heißt, Ethik sei Politik². Dieselbe Formulierung findet man auch bei den Kommentatoren der Nikomachischen Ethik des Aristoteles³. Daher wird auch recht verständlich, wenn gesagt wird, daß das Ziel der Ethik - wie auch jedes anderen Teils der Politik - von dem Ziel der Politik umfaßt wird (EN 1094 b 6). Denn das Ganze sowohl nach Platon⁴ als auch nach Aristoteles⁵ umfaßt seine Teile.

In der «Ersten Analytik» unterscheidet Aristoteles die Sätze im allgemeinen in bejahende und verneinende. Von diesen Sätzen wiederum sind die einen allgemein, andere partikulär und andere unbestimmt. Der bejahende Satz müsse zwar konvertibel sein (sich umkehren lassen), jedoch nicht ganz, sondern nur zum Teil. Zur Erläuterung führt Aristoteles als Beispiel die Lust an : wenn jede Lust ein Gutes sei, so sei auch ein gewisses Gute Lust⁶. In unserem Fall bedeutet es, wenn jede Ethik Politik ist, dann ist ebenso eine gewisse Politik Ethik. Danach wird auch klar, warum Aristoteles manchmal sagt, Ethik sei eine gewisse Politik⁷. Damit wird die Behauptung, die τις - Formulierung sei eine bedauernde Bemerkung des Aristoteles, als unverständlich und nicht stichhaltig widerlegt⁸. Das unbestimmte Pronomen τις wird von Aristoteles⁹ - wie auch von den griechischen Autoren überhaupt - öfters gebraucht ; «es drückt eine relative Unbestimmtheit aus und bedeutet ein gewisser»¹⁰. Da also die Ethik Teil der Politik ist, die Politik dagegen ein Ganzes, so ist jede Ethik Politik, nicht aber umgekehrt : jede Politik ist Ethik¹¹.

1. Top. 126 a 26 - 29

2. Rhet. 1356 a 26 - 27, 1359 b 11 - 12; EN 1094 b 10 - 11; MM 1181 b 28

3. Aspasii in EN quae supersunt commentaria, ed. Heylbut, Berolini 1889 19, 1; 34, 17 - 21

4. Plat. Parm. 145 c

5. Met 1023 b 26 - 29

6. Anal. Priora 250 a 1 - 10

7. MM 1197 b 28 - 29; EN 1094 b 10 - 11. Aspasius, A. a. O. 19, 1; 34, 17-21 sagt ausdrücklich : ἡ ἠθικὴ πολιτικὴ τις ἐστίν.

8. F. Dirlmeier MM 154 - 155

9. De anima 403 a 8 - 9, 410 b 25; Top. 126 a 13; Met. 1022 b 14

10. E. Schwyzer, Griechische Grammatik, München 1950, 2. Bd. 214

11. EN 1130 b 10 - 15

Wie verhält sich nun der Teil zum Ganzen? Bei Aristoteles ist-so weit ich feststellen konnte - der Teil mit dem Ganzen nicht identisch¹, sondern verschieden². Daher ist es unmöglich, daß Ethik und Politik identisch sind. Sie sind voneinander insofern verschieden, als der Teil vom Ganzen verschieden ist. Nach Platons Auffassung jedoch ist der Teil mit dem Ganzen weder identisch noch von ihm verschieden³. Auch die Stoiker fassen das Verhältnis des Teils zum Ganzen genauso wie Platon auf; der Teil nämlich ist weder identisch mit noch von dem Ganzen verschieden. Zur Erläuterung dieser These wird als Beispiel die Hand des Menschen angeführt: Die Hand sei der Teil und der Mensch das Ganze, zu dem sie gehört. Die Hand sei mit dem Menschen nicht identisch, weil sie allein keinen Menschen ausmacht. Sie sei aber auch von ihm nicht verschieden, weil sie im Wesen des Menschen miteinbegriffen sei⁴; sonst wäre sie ja auch von sich selbst verschieden, was unmöglich wäre.

Will man es gelten lassen, daß der Teil weder identisch mit, noch verschieden vom Ganzen ist, dann ist die Ethik weder identisch mit, noch verschieden von der Politik. Die Begriffe «identisch» und «verschieden» sind freilich konträre Begriffe und als solche können sie ein Mittleres zulassen, während dies bei den kontradiktorischen Begriffen nicht möglich ist⁵. Die Begriffe, in denen ein Mittleres zulässig ist, schließen sich wechselseitig nicht aus. In unserem konkreten Fall schließt das «Identische» das «Verschiedene» nicht aus, genausowenig die Begriffe «Freiwillig» und «Unfreiwillig»⁶. Das heißt: was nicht, identisch mit etwas ist, muß von demselben nicht verschieden sein. Deshalb ist es möglich, daß der Teil weder identisch mit, noch verschieden vom Ganzen ist. So kann auch die Ethik weder identisch mit noch verschieden von der Politik sein.

Es besteht dennoch ein schwieriges Problem, das Dirlmeier richtig erkannt und diskutiert hat: Die Ethik, sagt Aristoteles, sei Ursprung der Politik, infolgedessen sei Politik ohne Ethik nicht möglich. Dirlmeier stellt die Problematik wie folgt dar: «Hier droht der Gedanke schief zu werden. Wenn die Ethik Teil der Politik ist, so ist die Über-

1. Top. 150 a 21

2. Siehe Anm. 45

3. Plat. Parm. 146 b. Übers. von F. Schleiermacher

4. Stoicorum Veterum Fragmenta, collegit I. Arnim, Stuttgart 1964, vol. II, 167, 15 - 18

5. Met. 1057 a 18 - 38

6. EN 1110 b 22 - 23

ordnung der letzteren klar. Wenn sie aber auch noch deren Ausgangspunkt ist - und oben hatte es ja geheißen, daß Handeln in Politicis überhaupt nicht (οἰθὲν) möglich sei ohne Ethik - so könnte genau-sogut gefolgert werden : also ist die Ethik der Politik übergeordnet. Offenbar hat dies Brandis... so verstanden : «Die sog. Gr. Ethik ordnet der Ethik die Politik unter, da ja nur der sittlich Gute in den Staatsangelegenheiten richtig zu handeln vermöge»¹.

Um in die vor uns liegende Problematik tiefer einzudringen, muß zunächst der Begriff der Arche bei Aristoteles geklärt werden. Arche bedeutet Ursache² und zwar die erste Ursache³. Es gilt aber auch umgekehrt : Alle Ursachen sind Archai⁴. Es gibt bei Aristoteles nicht wenige Stellen, wo Ursache und Ursprung nebeneinandergestellt werden⁵. Über das Verhältnis von Ursprung und Ursache sagt Aristoteles in der Metaphysik folgendes :

»Nun aber ist das Seiende und das Eine ein und dasselbe und eine Natur, insofern nämlich, als sie sich gegenseitig begleiten, wie Prinzip und Ursache, nicht aber, sofern sie durch einen Begriff erklärt werden»⁶.

Ohne Ursache und Ursprung sei weder das Sein noch das Werden irgendeines Dinges möglich⁷; es ist nichts ohne sie möglich⁸. Demnach ist verständlich, warum Aristoteles sagt, Politik sei ohne Ethik nicht möglich. Daher wird es auch recht begreiflich, warum Aristoteles die Sätze überhaupt und die Probleme in ethische, physische und logische einteilt⁹. Damit ist die Einteilung der ganzen Philosophie gemeint¹⁰. Hier also zieht Aristoteles deshalb die ethischen Sätze vor und nicht die politischen Sätze, weil die Ethik Ursprung des Werdens der Politik ist. Daher sagt E. Barker mit Recht, daß Ethik und Politik «are fundamentally ethical treatises»¹¹. Diese Einteilung der Philosophie ist implizit vielleicht nicht auf Sokrates¹², wohl aber auf Platon zurück-

1. F. Dirlmeier MM 156

2. Met. 1070 b 23 - 24

3. De gener. et corr. 324 a 27; Met. 984 a 1, 1003 a 20 - 31; Meteor. a 24; Phys. 194 b 16 - 23

4. Met. 1013 a 17

5. Ebda 983 b 3 - 4; De anima 415 b 8; Rhet. 1364 a 11

6. Met. 1003 b 22 - 24. Übers. von F. Schwarz

7. Rhet. 1364 a 11 - 12

8. Ebda 1400 a 32; Plat. Phaedr. 245 d

9. Top. 105 b 19 - 23

10. E. Rolfes, Aristoteles' Topik, Hamburg 1968 (1922), 207, Anm. 22

11. E. Barker, A. a. O. 247

12. A. Grant, A. a. O., 161

zuführen¹. Ausdrücklich aber findet sie sich bei Xenokrates² und in der Stoa³. Zu dieser Einteilung der griechischen Philosophie bemerkt Kant völlig übereinstimmend folgendes :

»Die alte griechische Philosophie theilte sich in drei Wissenschaften ab : Die *Phystk*, die *Ethik* und die *Logik*. Diese Einteilung ist der Natur der Sache vollkommen angemessen, und man hat an ihr nichts zu verbessern, als etwa nur das Prinzip derselben hinzu zu thun, um sich auf solche Art theils ihrer Vollständigkeit zu versichern, theils die notwendigen Unterabteilungen richtig bestimmen zu können«⁴.

Diese Lehre des Aristoteles, daß die Ethik (als Teil) Ursache und Ursprung der Politik (als Ganzes) sei, scheint gegen einen anderen Satz zu verstoßen : daß die Polis von Natur ursprünglicher (proteron) als das Haus oder jeder Einzelne sei, wobei die Polis das Ganze und das Haus oder der Einzelne der Teil sei :

«Wenn man nämlich das Ganze wegnimmt, so gibt es auch keinen Fuß oder keine Hand, außer dem Namen nach, wie etwa eine Hand aus Stein; nur in diesem Sinn wird eine tote Hand noch eine Hand sein. In Wahrheit ist alles bestimmt durch eine besondere Leistung und Fähigkeit, und wenn es diese nicht mehr besitzt, kann es auch nicht mehr als dasselbe bezeichnet werden außer dem blossen Namen nach.

Daß also der Staat von Natur ist und ursprünglicher als der Einzelne, ist klar. Sofern nämlich der Einzelne nicht autark für sich zu leben vermag, so wird er sich verhalten wie auch sonst ein Teil zu einem Ganzen. Wer aber nicht in Gemeinschaft leben kann oder in seiner Autarkie ihrer nicht bedarf, der ist kein Teil des Staates, sondern ein wildes Tier oder Gott«⁵. (Homonym heißen bei Aristoteles Dinge, die nur den Namen gemein haben, nicht aber ihren Wesensbegriff)⁶.

Bei Aristoteles ist es selbstverständlich, daß das Haus oder der Einzelne ein Teil des organisierten Staates ist, außerhalb dessen der Bürger nicht denkbar ist⁷.

Die Verständnisschwierigkeit liegt darin, daß hier ein Widerspruch vorzuliegen scheint : Einerseits wird nämlich gesagt, das Ganze sei früher als der Teil; andererseits aber ist die Ethik Ursprung der Politik, d.h. ein Teil ist Ursprung des Ganzen und gemäß einer anderen

1. Sextus Empiricus, Adversus mathematicos VII, 6

2. Ebda

3. Ebda, SVF I, 15, 26 - 28; II, 15, 3 - 10

4. I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, WW 4, 387

5. Polit. 1253 a 18 - 29. Übers. von O. Gigon. Das Haus ist Teil der »Polis«; Polit. 1260 b 13; Aspasius A. a. O. 19, 1; 34, 17 - 21

6. Kateg. 1 a 1 - 6

7. Polit. 1337 a 27 - 29. Aspasius A. a. O. 19, 1; 23 - 31

Prämisse des Aristoteles sind der Ursprung und die Ursache früher als ihr Verursachtes¹. Dieser allgemeine Satz ist weiterhin gültig, wenn er auch etwas modifiziert worden ist: Die Ursache nämlich kommt niemals nach der Wirkung². Demnach ist die Ethik der Entstehung nach früher als die Politik, d.h. hier ist umgekehrt der Teil früher als das Ganze. Der Widerspruch wird noch klarer und deutlicher, wenn man bedenkt, daß Aristoteles vorher in seiner Nikomachischen Ethik über dasselbe Thema ganz Entgegengesetztes gesagt hatte. Dort hatte es nämlich geheißen, daß das Haus früher als die Polis sei, weil der Mensch von Natur mehr zum Beisammensein zu zweien angelegt als ein politisches Lebewesen sei³.

Hier ist wiederum der Teil früher als das Ganze. Da aber Teil und Ganzes konträre Begriffe sind, liegt hier offenbar ein Widerspruch vor. Widersprüche sind in den Werken der Philosophen übrigens nicht selten und sie sind auch nicht unbegreiflich, wenn man vor allem die oft recht lange Denkentwicklung eines Philosophen berücksichtigt.

Dennoch hoffe ich im folgenden zeigen zu können, daß der nachgewiesene Widerspruch nicht echt, sondern ein Scheinwiderspruch und somit auflösbar ist. Er wird nämlich durch die Vieldeutigkeit des «proteron» (früher, ursprünglicher) aufgelöst. Aristoteles wendet das «proteron» auf fünf verschiedene Weisen an. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist «früher» in bezug auf die Zeit. In einer anderen Bedeutung aber - die als uneigentlich bezeichnet wird - besagt es, daß das Bessere und Würdigere der Natur nach früher ist⁴. Das Ganze ist besser und würdiger als der Teil. In diesem Sinn ist das Ganze früher als der Teil. Aristoteles pflegt immer wieder zu sagen, das Gute des Staates sei größer und vollkommener als das Gute jedes Einzelnen⁵; das Ziel der Politik sei das beste⁶.

Zudem unterscheidet Aristoteles die Begriffe «Früher» und «Später» in der Metaphysik zweifach; dem Vermögen und der Vollendung nach. Dieser Unterscheidung gemäß ist der Teil dem Vermögen nach früher als das Ganze, während er der Vollendung nach später ist⁷. Diese Leh-

1. Anal. poster. 98 b 17; Met. 1018 b 9f.; Kateg. 14 b 9 - 23

2. J. Hospers, An Introduction to Philosophical Analysis, London 1967 (1953), 280

3. EN 1162 a 16 - 19; Oecon. 1343 b 11 - 15

4. Kateg. 14 b 3 - 8

5. EN 1094 b 7 - 10

6. Ebda 1099 b 28 - 32

7. Met. 1019 a 4 - 14

re, angewandt auf unseren besonderen Fall, heißt : Wenn Aristoteles den Staat und implizit die Politik früher als den Einzelnen und implizit früher als die Ethik erklärt, so ist damit gemeint, daß der Staat und die Politik besser, würdiger und vollkommener als der Einzelne ist; wenn er aber umgekehrt den Einzelnen und die Ethik früher als die Politik erklärt, so ist damit dem Vermögen, der Zeit und der Ursache nach gemeint. Falls diese Überlegungen auf festem Boden ruhen, kann gesagt werden, daß der vorgestellte Widerspruch aufgelöst ist.

Man sollte hier wohl nicht unterlassen, herauszuheben, daß Aristoteles gerade in der «Ethik» - wo besonderer Nachdruck auf das Wohl des Individuums gelegt wird - das Haus und den Einzelnen früher als den Staat erklärt, während er umgekehrt in der «Politik»- wo in strenger Interpretation «der vom Ganzen abgeschnittene Teil nicht mehr lebensfähig ist»¹ - den Staat früher als den Einzelnen erklärt.

Nach Aristoteles ist der Mensch von Natur ein politisches Lebewesen². Damit gibt Aristoteles freilich keine allgemeine griechische Ansicht wieder, vielmehr stellt er eine eigene These auf³, wenn auch die Wurzeln dieses Gedankes bei Protagoras, Demokrit und Hesiod zu finden sind⁴.

In diesem Zusammenhang sei schließlich bemerkt, daß die Aussage des Aristoteles, die Ethik sei Ursprung der Politik, bzw. der Teil sei Ursprung des Ganzen, nicht die einzige ist. Das Lebewesen z.B. wird - ähnlich wie bei Platon⁵ - in Körper und Seele geteilt⁶. Ein Teil davon, nämlich die Seele, sei Ursprung und Ursache des belebten Körpers, sie sei dessen Vollendung⁷. Da es aber keinen anderen Teil des Lebewesens außer der Seele und dem Körper gibt, so ist die Seele bzw. dieser Teil Ursache und Ursprung des Lebewesens bzw. des Ganzen.

1. O. Gigon, Aristoteles, Politik 267

2. EN 1097 b 11, 1169 b 18 - 19; EE 1242 a 22 - 23; Polit. 1279 a 19. Vgl. dagegen : R. Taylor, Freedom, Anarchy and the Law, An Introduction to Political Philosophy, Prentice - Hall 1973, 1 - 4

3. O. Gigon, Aristoteles, Politik, 13 - 14

4. W. Nestle : Politik und Aufklärung in Griechenland im Ausgang des V. Jahrh. v. Chr. (Neue Jahrbücher für klass. Altertum) XII, 1909, 8; Σπ. Κυρια-ζόπουλος, Δικαιοσύνη και ἀλήθεια εις τὸν Ἡσίοδον. - Λόγος καὶ ἦθος, Ἰωάννινα 1976, 48 - 80, 57

5. Plat. Phaedr. 246 c - e

6. De anima 411 b 8, 434 b 12; Polit. 1277 a 6

7. Ebda 414 a 18, 415 b 8

Die Arche als erste Ursache und Ursprung des Werdens des Weltalls wird grundsätzlich von den Vorsokratikern in Anspruch genommen. Diese Arche aber variiert bei jedem von ihnen : z.B. bei Thales ist sie das Wasser, bei Anaximenes die Luft¹. Heute wird ebenso wie bei Aristoteles der Moralität gegenüber dem Gesetz Priorität eingeräumt in dem Sinne, daß es zwar Moralität ohne Gesetz geben kann, aber kein Gesetz ohne Moralität². Die Gesetzgebung ist ein Teil der Politik³.

Welche sind nun die Teile der Politik bei Aristoteles? Er selbst bietet keine streng systematische Darstellung der Einteilung der Politik - was die erhaltenen Schriften angeht. Doch gelegentlich gibt Aristoteles folgende Teile der Politik an : die Politik, die Oekonomik, die Gesetzgebung⁴, die Ethik⁵, die Strategik und die Rhetorik⁶. Da aber die letztere Teil der Dialektik ist⁷, so kann auch die Dialektik als Teil der Politik angesehen werden. In seinem Kommentar zur EN des Aristoteles arklärt Aspasius als Teile der Politik : die Politik, die Oekonomik und die Ethik⁸.

Es ist hier wohl nicht unnötig, einige Stellen herauszufinden, in denen der enge Zusammenhang zwischen Ethik und Politik, oder besser gesagt, die Unterordnung der ersteren unter die letztere sichtbar wird.

Am prägnantesten wird die Unterordnung der Ethik unter die Politik am Anfang und Ende der Nikomachischen Ethik sichtbar. Am Anfang heißt die Politik die wichtigste und leitendste Wissenschaft. Ihr Ziel sei das menschliche Gute, das die Ziele aller anderen praktischen Wissenschaften umfasse - die Ethik eingeschlossen - deren Methode sei politisch⁹.

Am Schluß der EN weist Aristoteles darauf hin, daß er die Philosophie der «menschlichen Angelenheiten» - deren Vollendung erst mit Einsicht in den Staat bzw. durch die Politik erfolgen kann - , in

1. Met. 983 b 11ff.

2. A. Milne, Reason, Morality and Politics. - The Morality of Politics, ed. by B. Parekh and R. N. Berki, London 1972 (31 - 51), 36

3. EN 1180 b 30 - 31

4. EN 1141 b 20 - 34, vgl. F. Dirlmeier, Aristoteles, Nikomachische Ethik, Berlin 1969, 457 - 458; EN 1094 b 2 - 3; 1180 b 30 - 31; Oecon. 1343 a 1 - 10, Polit. 1253 b 1 - 4

5. MM 1181 a - 1182 a

6. EN 1094 b 2 - 3; Rhet. 1356 a 28

7. Rhet. 1356 a 25 - 31; 1355 a 6 - 10

8. Aspasius, A. a. O. 19, 1; 6, 23 - 31

9. EN 1094 a 1 - b 11

der darauffolgenden Politik fortzusetzen habe¹. Was aber diese menschliche Dinge sind, die das Forschungsfeld der Politik ausmachen, erfahren wir aus Xenophons Memorabilien :

»Er (sc. Sokrates) aber unterhielt sich immer über die menschlichen Dinge, indem er untersuchte, was fromm, unfrohm, schön, häßlich, gerecht, ungerecht, was Besonnenheit, Raserei, Tapferkeit, Feigheit, Staat, Staatsmann, Herrschaft über Menschen und ein Herrscher über Menschen sei. Er befaßte sich auch mit den anderen Dingen, deren Kenntnis nach seiner Meinung die »Schönen und Guten« bestimmt, bei deren Unkenntnis man wohl gerechterweise eine Sklavenseele genannt werde² « »So weiß ich auch, daß Sokrates sich seiner Umgebung als »Schöner und Guter« erwies, und daß er aufs schönste über die Tugend und die anderen menschlichen Dinge sprach«³.

Hier ist es ersichtlich, daß die menschlichen Dinge, mit denen sich der Staatsmann nach Kräften befassen soll, in den Bereich der Ethik und der Politik überhaupt fallen; vor allem aber hat die Politik sie am ehesten zu erforschen. Folglich fällt die Ethik auch hier in das Betätigungsfeld der Politik. Auf diese enge Verbindung von Ethik und Politik am Anfang und Ende der Nikomachischen Ethik ist des öfteren hingewiesen worden⁴.

Als Ziel der Politik wird bei Aristoteles das höchste menschliche Gut aller Bürger des Staates festgelegt⁵; dies sei die Glückseligkeit⁶, die eine der Tugend - und zwar der vorzüglichsten Tugend - gemäß Tätigkeit sei⁷. Die Politik »bekümmert sich am meisten darum, die Bürger zu einer bestimmten Art von Tugend zu bilden und fähig zu machen, das Edle zu tun«⁸. Die Tugend sei auch nützlich für den Gesetzgeber⁹, dessen Aufgabe es sei, die Bürger durch Gewöhnung tugendhaft zu machen¹⁰. Man wird wohl gegen die Interpretation

1. EN 1181 b 12 - 23. Vgl. O. Immisch, Der Epilog der Nikomachischen Ethik. - Rheinisches Museum 84, 1935 (54 - 61), 54

2. Xenoph. Memorabilien I, 1, 16. Übers. von R. Preiswerk

3. Ebda I, 2, 17; Aristot. EE 1216 b 3 - 5

4. O. Gigon, Aristoteles, Die Nikomachische Ethik, München 1975 (1951), 41; H. Meyer, A. a. O., H. H. Joachim, A. a. O. 13; F. Dirlmeier, Aristoteles, Nikomachische Ethik, 605 - 606

5. EN 1094 b 6 - 9; MM 1182 b 1 - 11

6. EN 1097 b 22 - 24; MM 1184 b 36 - 39; Aspasius, A. a. O. 19, 1; 8, 17 - 24, 3 - 10

7. EN. 1098 a 15 - 18, 1177 a 12 - 13, 1179 a 8 - 9; Polit. 1329 a 22 - 24

8. EN 1099 b 28 - 32; 1095 b 30 - 31

9. Ebda 1109 b 30 - 35; 1155 a 22 - 24

10. Ebda 1103 b 3 - 5; Polit. 1133 a 14-15

des Aspasius nichts einzuwenden haben : das Ziel der Politik sei - wie auch bei Platon - die Glückseligkeit des Staates, dasjenige aber der Ethik die Glückseligkeit jedes Einzelnen. Der Art nach seien beide identisch, doch es bestehe zwischen ihnen ein Gradunterschied. Die Glückseligkeit nämlich des Staates sei größer und vollkommener als die des Individuums¹; beide jedoch zielen auf dasselbe, weil der Teil und das Ganze sich im Grunde von Natur auf dasselbe richten². Hier ist die Ethik der Politik untergeordnet.

Aristoteles behandelt ausführlich die Gerechtigkeit im fünften Buch der Nikomachischen Ethik. Dort unterscheidet er zwischen einer Gerechtigkeit als Universaltugend, d. h. als den Inbegriff aller Tugenden und einer partiellen Tugend neben den anderen Tugenden. Die Gerechtigkeit umfaßt in sich also alle Tugenden³. Sie ist aber auch eine politische Tugend⁴. Vielleicht in nicht unähnlichem Sinne unterscheidet auch Platon zwischen einer Gerechtigkeit jedes Einzelnen und einer Gerechtigkeit des Ganzen Staates⁵. Man sieht hier, daß eine politische Tugend, die Gerechtigkeit, alle andere Tugenden - einschließlich der ethischen - umfaßt. Demnach kommt auch hier der enge Zusammenhang der Ethik mit der Politik klar zutage⁶, und zwar so daß die Ethik unter der Politik steht; sie ist ein Teil der Politik, da die ethische Tugend ein Teil der politischen ist.

Im dritten Buch seiner Politik stellt Aristoteles die Frage, ob die Tugend eines guten Mannes und eines tüchtigen Bürgers dieselbe sei oder nicht. Um diese Frage zu beantworten, bestimmt er zunächst die Tugend des tüchtigen Bürgers. Er vergleicht die Funktion des Bürgers im Staat mit der der Seeleute im Schiffe. Jeder von ihnen übe eine verschiedene Funktion aus, doch ihr gemeinsames Ziel sei dasselbe : die Sicherung der Seefahrt. Genauso sei es auch bei den Bürgern, die obwohl sie untereinander verschieden seien, doch ein gemeinsames Ziel haben : die Sicherung der Staatsverfassung. Da es aber verschiedene Arten von Staatsverfassungen gebe, könne die Tugend

1. Aspasius, A. a. O. 19, 1; 6, 16 - 23. Plat. Politeia 566 d; Nomoi 781 b 63
Vgl. O. Gigon, Aristoteles, Politik 7, 29. Dagegen G. Bien, A. a. O. 227

2. De caelo 270 a 4

3. EN 1129 b 1130 b

4. Polit. 1253 a 37

5. Plat. Politeia 368 e. Vgl. Josef Derbolav, Politik und Moral. - Die Aktualität der transzendentalphilosophie, hrsg. von G. Schmidt und G. Woland, Bonn 1977, 167 - 193, 174

6. A. Grant, A. a. O. Vol. I. 411

des Bürgers nicht eine einzige sein, die vollkommen sei. Die Tugend des guten Mannes dagegen sei eine einzige, und zwar eine vollkommene. Da nun der Staat aus unähnlichen Bürgern bestehe, sei es unmöglich, daß die Tugend des guten Bürgers dieselbe wie die des guten Mannes sei. Doch gebe es einen Fall, worin die Tugend des guten Mannes und die des guten Bürgers identisch seien: dieser Fall sei der Regent. Allein die Tugend des Regenten könne mit der Tugend des guten Mannes identisch sein, nicht aber mit der jedes anderen Bürgers¹. Also nur der Regent, d.h. der Politiker und Herrscher zugleich², besitzt die einzige vollkommene Tugend; nur bei ihm fallen die Tugend des guten Mannes und die Tugend des guten Bürgers zusammen. Hier ist wiederum zu sehen, daß die universale und vollkommene Tugend des Politikers die Tugenden aller Bürger in sich enthält. Daraus ist zu schließen, daß allein die Tugend des Politikers und Herrschers die beste und vollendetste Tugend ist. Die Politik also gewinnt hier den Vorrang gegenüber der Ethik.

Mit den vorangegangenen Überlegungen glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben, daß bei Aristoteles die Ethik Teil und Ursprung der Politik ist. Ethik und Politik sind - wenn überhaupt - voneinander insofern verschieden, als der Teil von seinem Ganzen verschieden ist. Diese Lehre steht nicht in Widerspruch mit anderen Stellen seiner Schriften, vielmehr in völliger Übereinstimmung. Aristoteles ist von Anfang an bis zum Ende seiner Schriftstellerei dieser Ansicht treu geblieben. Dies war seine unwandelbare Überzeugung. Platon hat in diesem Punkt freilich auf ihn einen großen Einfluß ausgeübt. Aristoteles steht seinem Lehrer sehr nahe.

Diese Interpretation hat versucht, die Problematik auf eine wahrscheinlich richtige Sachlage zurückzuführen. Sie erlaubt einige wichtige Probleme der aristotelischen Philosophie unter einem neuen Gesichtspunkt zu betrachten, wie z.B. das Problem der Freiheit. Bei Aristoteles wird Freiheit unterschiedslos im ethischen und politischen Sinne verwendet; denn die ethische Grundlegung der Freiheit ist zugleich eine politische Grundlegung derselben.

Was ist nun Ethik bei Aristoteles? Die Ethik, die Aristoteles - wie auch Platon - entwickelt hat, ist eine Güterethik mit dem Zentralgut der Eudämonie. Eudämonie ist für Aristoteles ein synthetischer Begriff,

1. Polit 1276 b 14 - 1278 b 5; 1333 a 11 - 12; EN 1130 b 28, vgl. O. Gigon, Aristoteles, Politik, 29 - 30

2. Polit. 1278 b 3

der die wesensmäßige Betätigung der Seele meint, in deren Gefolge sich auch die Lust einstellt. Tugenden und äußere Güter ordnen sich dieser Glückseligkeit als ihre entsprechende Funktions- und Mittelausstattung unter.

Die Vorstellung Platons, daß man für die vernünftig geleitete Praxis die «Idee des Guten» benötige, weist Aristoteles zurück. In der Praxis haben wir es nur mit konkreten Gütern, nicht mit der Abstraktion eines Guten zu tun. Damit hängt auch zusammen, daß seine Ethik nicht eine Theorie des Wesens der Tugend sein will, sondern ein Fingerzeig, wie man tugendhaft wird, kurz : eine den Weg zum richtigen Lebenweisende Wissenschaft¹. Sie führt von sittlichen Grunderfahrungen in die Verallgemeinerung von Prinzipien und Normen, nicht umgekehrt. Zuerst muß ich die sittlichen Ansprüche in ihrem *Dass* erfahren haben, ehe ich sie in ihrem *Was* und *Warum* begreifen kann. Die ethische Pragmatik - die auch eine politische ist - ist also nicht für Kinder, sondern für reifere Menschen geschrieben, die diese sittlichen Erfahrungen schon gemacht haben und das Bedürfnis nach ihrer Klärung empfinden².

Wenn Ethik die Anleitung dafür ist, wie man tugendhaft wird, dann handelt es sich um das Zentrum der pädagogischen Lehre dieser Ethik. An ihrer Basis steht eine Aporie : Wenn Tugend als Disposition die Voraussetzung für tugendhaftes Handeln ist und man nur durch Handlung, d.h. Einübung der Tugend tugendhaft wird³, wie ist dann beides möglich? Denn man müßte ja schon gehandelt haben, ehe man handeln kann. Die Auflösung ergibt sich in zwei Einsichten, nämlich : (1) daß die planmäßige sittliche Handlung aus einer Gewohnheitsbildenden Übung hervorgeht, und (2), daß die Übung gleichsam selbständig, d.h. unter Anleitung eines Vorbildes vollzogen wird und daß der Übende die Vernunft noch «außer sich» im Vorbild dem «spoudaios» hat. Sobald dem Heranwachsenden die Vernunft selbst zuwächst, tritt der «spoudaios» als Richtmaß immer stärker zurück.

Die Ethik stellt ihrer Tendenz nach den Versuch dar, nicht überall Neues zu bringen, sondern die traditionellen, freilich oft widerspruchsvollen Lehrmeinungen der Vorgänger bzw. Vorurteile der Öff-

1. EN 1103 b 26 - 30. N. Hartmann räumt allerdings ein, daß in der NE »rechte moralische Werte« zu finden sind. - Die Wertdimensionen der NE. Kleine Schriften, Bd. II. Berlin 1957, 191 - 214, 212

2. EN 1095 a 2 - 3, b 2 - 9

3. Ebda 1103 a 31 - b 25

fentlichkeit zu läutern und irgendwie zu versöhnen (soein ta legomena, ta endoxa). Aristoteles unterscheidet zwischen theoretischer und praktischer Vernunft, bzw. Philosophie¹. Ethik und Politik gehören zur praktischen Philosophie, mit der Aristoteles an die praxilogische Tradition der Antike Anschluß gewinnt. Die theoretische Philosophie hat es mit den einzelnen Vorgängen im Bereich des notwendig Geschehenden oder immer Seienden zu tun, die praktische mit den menschlichen Handlungen, also mit veränderbaren Materie, die zugleich nur kollektiv (ὡς ἐπὶ τὸ πᾶν) analysiert werden kann. Deshalb weisen die praktischen Wissenschaften auch nicht dieselbe wissenschaftliche Stringenz auf, wie die theoretischen; sie haben nur das ihnen jeweils zukomende Maß an Erkenntnisdignität.

Diese Güterethik des Aristoteles war bis in die Zeit der Aufklärung - allerdings nicht durchgehend - durchaus lebendig. Sie hat dann durch Kants transzendente Moralbegründung einen scharfen Bruch erfahren, und bei Hegel ist die «Versöhnung beider Ansätze als Denkmöglichkeit impliziert»². Wie die aristotelische eine Güterethik und die kantische eine Pflichtenethik ist, so betont Aristoteles das sittliche Können, während Kant das moralische Sollen in den Vordergrund stellt. Dann taugt in der Ethik der phänomenologische Wertgedanke auf, und so entwickelte sich die Wertethik. Als Hauptvertreter der Wertethik gelten N. Hartmann und M. Scheler. Diese wertphilosophische Bewegung hat dann eine Kritik durch den Existentialismus und den Neopositivismus erfahren.

Das Verhältnis von Politik und Moral ist auf nicht sehr verschiedene Weise bei Kant behandelt worden. Die Moral überhaupt wird nämlich «in Absicht auf das Wohl jedes Menschen» betrachtet, während die Politik «auf das Wohl der Staaten» gesehen wird³. Der Prioritätscharakter der Ethik wird durch folgendes erkennbar: «Die wahre Politik kann keinen Schritt thun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben»⁴. Bei Kant besteht zwischen Moral und Politik objektiv, d.h. in der Theorie, kein Streit, wohl aber subjektiv⁵. Politik und

1. Ebda 1139 a 26 - 30

2. J. Derbolav, A. a. O. 180

3. I. Kant, Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis, WW 8, 277

4. I. Kant, Zum ewigen Frieden, WW 8, 380

5. Ebda 379

Moral gehören - was die Theorie anbetrifft - konstitutiv zusammen, vom Standpunkt der Praxis aber streiten sie miteinander :»

»Die Politik sagt : »Seid klug wie die Schlangen«; die Moral sagt (als einschränkende Bedingung) hinzu : »und ohne Falsch wie die Tauben«. Wenn beides nicht in einem Gebote zusammen bestehen kann, so besteht wirklich ein Streit der Politik mit der Moral¹. Es scheint ihm nur ein moralischer Politiker denkbar, »der die Prinzipien der Staatsklugheit so nimmt, daß sie mit der Moral zusammen bestenen können«, nicht aber ein politischer Moralist, »der sich eine Moral so schmiedet, wie es der Vorteil des Staatsmanns sich zuträglich findet².

Die klassische Form aber, die den radikalen Gegensatz zwischen Ethik und Politik erweist, kommt bei Thrasymachos und Machiavelli vor. Im ersten Buch der «Politeia» läßt Platon den Thrasymachos sagen :

»Denn nicht aus Furcht, Ungerechtes zu tun, sondern es zu leiden, schmäht die Ungerechtigkeit, wer sie schmäht. Auf diese Art, o Sokrates, ist die Ungerechtigkeit kräftiger und vornehmer als die Gerechtigkeit, wenn man sie im großen treibt; und wie ich von Anfang an sagte, das dem Stärkeren Zuträgliche ist das Gerechte, das Ungerechte aber ist das jedem selbst Vorteilhafte und Zuträgliche³.

Diese Ansicht wird dann von Platon schrittweise zurückgewiesen. Auch Machiavelli äußert sich ähnlich, wenn er sagt, der Herrscher werde - um der Erhaltung der Herrschaft willen - manchmal gezwungen, nicht gut zu sein. Die guten Taten und das Gutsein können ihm schaden⁴.

1. Ebda 370

2. Ebda 372. Vgl. M. Reding, Politische Ethik, Eine Einführung, Freiburg 1972, 52, 75

3. Politeia 344 c. Übers. von F. Schleiermacher. Vgl. A. Τιταρένκο, 'Ηθική και πολιτική. Μετάφρ. Φ. 'Αναγνωστοπούλου, 'Αθήνα 1973, 40

4. N. Machiavelli, II Principe, Torino 1924, 97 - 98. Über die Ethik und Politik bei Aristoteles siehe weiter : Articles on Aristotle II, Ethics and Politics ed. by J. Barnes, London 1977, bes. 61 - 71